

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis für den Monat durch Boten 4 Mark; durch die Post (einschließl. Postgebühren) pro Quartal 12,45 Mark. Der Sonntag, für Abonnenten der Wtg. monatlich 1.— M., für Nichtabonnenten 1,80 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegr.-Adresse: Volkszeitung Heinsberg.

Heinsberger



Volks-Zeitung

Verantw. für den redaktionellen Teil H. Wagner.

Organ für amtliche Bekanntmachungen.

Rotationsdruck und Verlag von H. B. Joppen.

Wirtschaft und Politik.

Amerikanische Kreditangebote für die deutsche Industrie.

Die der „Neuen Berliner Zeitung“ gemeldet sind, sind mehrere Angebote von namhaften amerikanischen Finanzgruppen eingetroffen, die ihre Bereitschaft erklären, der deutschen Industrie große Kredite zur Verfügung zu stellen, damit diese in die Lage versetzt werde, ihr Anleihenangebot an die Regierung zu verwirklichen. Am 13. Oktober wird der vom Reichsverband der deutschen Industrie hierfür eingesetzte Ausschuss zusammentreten.

Zu der Meldung von dem amerikanischen Kreditangebot für die deutsche Industrie wird noch gemeldet, daß, als der New York Herald die erste Nachricht über die geplante Hilfsaktion der deutschen Industrie gebracht hatte, sofort einige angegebene amerikanische Finanzmänner ein Angebot herüberbrachten. Das bereits erwähnte neue Angebot mehrerer amerikanischer Finanzgruppen, welches erst in diesen Tagen erfolgt ist, ist nicht an einzelne Männer der deutschen Industrie gerichtet, sondern an den Reichsverband der deutschen Industrie. Die Amerikaner bieten sich an, ihre Verpflichtungen nach Deutschland zu senden und erbiten Rabelantwort des Reichsverbandes.

Die ausgeglichene November-Zahlung.

By der Mitteilung des Garantienkomitees, daß der am 15. November fällige Betrag der deutschen Ausfuhrabgabe bereits durch deutsche Gegenleistungen ausgeglichen sei, und daß Deutschland an dem genannten Tage keine Zahlungen zu leisten habe, schreibt der „Temps“, die am 15. November fällige Summe der Ausfuhrabgabe für das Bietzjahr vom 1. Mai bis zum 31. Juni werde vorläufig auf 310 Millionen Mark geschätzt. In dem gleichen Zeitraum hätten die deutschen Sachlieferungen, namentlich diejenigen an Frankreich (Kohlen, Kohlenprodukte, Farbstoffe, pharmazeutische Produkte, Wiederaufbaumaterial) einen Wert von 151 Millionen Goldmark geschätzt. Infolgedessen sei der am 15. November von Deutschland fällige Betrag gebet.

Das Hauptabkommen in Wiesbaden unterzeichnet.

Wie gemeldet wird, ist bei den Wiesbadener Reparationsverhandlungen das Hauptabkommen bereits unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung der Nebenabkommen, die sich u. a. mit der Abfertigung der Maschinen sowie Vereinbarungen über Viehlieferungen und Kohlenlieferungen betreffen werden, dürfte sich im Laufe des Freitag vollziehen. Aller Voraussicht nach wird der Außenminister Dr. Rathenau Ende dieser Woche wieder nach Berlin zurückkehren.

Das Schicksal Oberschlesiens.

Aus Berlin wird gemeldet: In den letzten Tagen häufen sich in der Presse die Meldungen, daß die Entscheidung in Genf über Oberschlesien bereits gefallen sei und zwar werden in diesen Nachrichten über die Entscheidung des Völkerbundes sogar Einzelheiten berichtet. Die deutsche Regierung ist nicht in der Lage, zu diesen Nachrichten Stellung zu nehmen. Es liegt nicht einmal in ihrer Macht, diese Meldungen nachzuweisen. Eine amtliche Bestätigung der Meldungen ist der hiesigen zuständigen Stelle nicht zu erwarten. Es ist ihr daher unbekannt, ob die Entscheidung über Oberschlesien bereits gefallen ist oder wann sie fallen wird, und wie diese Entscheidung ausfällt. Die deutsche Regierung glaubt annehmen zu können, daß in der ober-schlesischen Frage Grund zu einem großen Optimismus nicht vorliegt, will sich aber der Hoffnung noch nicht verschließen, daß dem Reichsgeboten in Genf doch noch einigermaßen zum Siege verholfen werde.

Die Zukunft unserer Eisenbahnen.

Privatbericht unter staatlicher Kontrolle? Der ehemalige deutsche Eisenbahnminister, von Weizsäcker, hat in der Presse die Frage aufgeworfen, ob eine staatliche Verwaltung heute überhaupt noch in der Lage sei, die Eisenbahnlinien in Ordnung zu bringen, oder ob die Reichseisenbahnen nicht besser in die Privatwirtschaft unter staatlicher Kontrolle überzuführen seien.

Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Steller, antwortet in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, daß diese Frage als einziger Punkt auf der Tagesordnung einer in dieser Woche stattfindenden Besprechung der Eisenbahndirektionspräsidenten stehe, zu der die früheren Leiter der Staatsbahnverwaltungen eingeladen worden seien. Weiter sei beachtlich, diese Frage noch in diesem Monat im Sachverständigenrat des Reichsverkehrsministeriums zu erörtern.

Die Kosten der Besatzung.

Dem „Temps“ zufolge belaufen sich die Kosten der Wehrmachtbesatzung für die Zeit vom 1. November 1918 bis 1. Mai 1920 nach der vom Wiedergutmachungsausschuss an-

genommenen Umrechnungsmethode auf 3 639 500 000 Goldmark.

Frankreichs Finanzlage.

Zwei Milliarden Defizit.

Finanzminister Doumer hat am Dienstag der Finanzkommission vorgeschlagen, zur Besserung des Defizits von zwei Milliarden die Umsatsteuer zu verdoppeln. Das „Petit Journal“ hat ihn gefragt, ob er gegebenenfalls über diesen Punkt seines Programms die Vertrauensfrage stellen werde, was Doumer verneinte.

Verhandlungen über Zurücknahme der Polizeinote.

Mittwoch haben die Verhandlungen des Reichs mit der Entente über die Zurücknahme der Verfügung des Generals Nollet gegen die deutschen Polizeiorganisationen begonnen. Der deutsche Botschafter in Paris hat dem Völkervertrag das gesamte Material der deutschen Regierung unterbreitet, in dem dargestellt wird, daß die von General Nollet geforderte Auflösung der Organisationen der Schutzpolizei die Sicherheit im Reich auf schwerste gefährde und deshalb unannehmbar sei.

Soziales.

Eine bischöfliche Mahnung an die Landwirte.

Der Bischof von Münster, Dr. Johannes Roggenburg, hat folgende Verordnung erlassen: „Die in der Tagespresse und gerüchtwise verbreiteten Nachrichten über ungemein hohe Kartoffelpreise haben in der minder-mittelsten Bevölkerung große Bestürzung hervorgerufen und ihre ohnehin drückenden Nahrungsvorwürfen noch vergrößert. Zahlreiche Arbeiter, Angestellte, Beamte und kleine Rentner werden bei solchen Preisen nicht in der Lage sein, ihren Bedarf an diesem wichtigen Nahrungsmittel einzudecken. Es besteht außerdem die Gefahr, daß gewinnlüstige und gewissenlose Händler die Kartoffel zu Preisen, die für weite Kreise unerschwinglich sind, aufkaufen und in andere Gegenden zu vertrieben suchen. Ich erlaube darum die Herren Geistlichen dringend, auf die Landbevölkerung in geeigneter Weise einzuwirken, daß sie auch mit Rücksicht auf die im allgemeinen günstige Getreideernte mit einem mäßigen Gewinn aus der Kartoffelwirtschaft sich beanügen, in besonderen Fällen zugunsten armer Mitmenschen auf einen solchen Überkauf verzichte, daß sie unter allen Umständen gewissenlose Händler abweise, die die Kartoffelverfälschung für die heimliche Bevölkerung äußerst gefährlich.“

Für Invaliden- und Kleinrentner.

Ueber die vom Reichskanzler angeforderte Hilfsaktion für die bedürftigsten Schichten des deutschen Volkes erzählt das „Berliner Tageblatt“ aus parlamentarischen Kreisen. Ueber die Form, in der das Hilfswerk voranzuführen durchzuführen werden soll, läßt sich folgendes sagen: Jeder, der eine Unterstützung von der Reichsregierung erhalten will, muß zunächst seine Bedürftigkeit nachweisen. Wenn diese auf Grund der beigebrachten Unterlagen festgestellt worden ist, erhält der Betroffene einen bestimmten Unterstützungsbeitrag, dessen Höhe in jedem Falle wahrheitsgemäß sein wird, daß kein Unbemittelter unter die Höhe der Einkünfte eines Erwerbslosen gerät. Die Beiträge der Reichsregierung werden vermutlich nicht nur einmalig, sondern laufend sein, d. h. die Unterstützung wird solange gezahlt, wie die Bedürftigkeit vorhanden ist.

Die ganze Aktion der Reichsregierung kann man vielleicht in zwei Teile trennen. Der eine Teil des Werkes bezieht sich auf die Invalidentrentner, also auf jene Rentner, die schon heute einen gesetzlichen Anspruch auf staatliche Versorgung haben. Für diese ist eine Erhöhung der sozialen Renten geplant, deren Vorbereitungen gegenwärtig schon besonders weit gediehen sind. Der andere Teil des Unterstützungswerkes bezieht sich auf die Bedürftigen aller Kreise. Wenn vom Standpunkte des Staates auch keine Verpflichtung besteht, die Erhaltung verarmter Stände besteht, so betrachtet er es doch als seine Schuldigkeit, gewisse Volksteile, die heute vielfach buchstäblich vor dem Verhungern stehen, diesem Schicksal zu entreißen. So hat man denn auch in der Reichsregierung bei der Aktion vornehmlich an die Rententrentner gedacht, denen ein gesetzlicher Versorgungsanspruch eigentlich nicht zusteht.

Für die Aktion, die großartig durchgeführt werden soll, wird ein Milliardenbetrag aufgebracht werden müssen. Auch Bestimmungen in der Gesetzgebung und neue Gelegenheitsfälle, die sich auf das Hilfsunternehmen beziehen, werden erforderlich sein. So muß zum Beispiel das Gesetz über die Invalidentrentnerverförsorgung geändert werden.

Aus dem kirchlichen Leben des Kreises Heinsberg.

Congregations-Tagung an der Seiffant.

Gangelt, noch ein letztes Wort der Erinnerung und Einladung. Sonntag, 9. Oktober soll diesfalls die große Tagung der katholischen Jungfrauen von Gangelt und der näheren und ferneren Umgebung stattfinden. Nachmittags 3 Uhr ist feierliche sakramentallische Andacht in der Pfarrkirche. Um 4 Uhr beginnt die große Versammlung im Saale der Gastwirtschaft Schmitz (Heinsberger). Es sind vorzulesen deklamatorische und gesungene Darbietungen seitens verschiedener Congregationen. Im Mittelpunkt der Kundgebung steht ohne Zweifel die bedeutende Darlegung der Forderung, Fräulein Abgeordneten Teusch aus Adin. Das Fräulein Teusch die Vizepräsidentin, die gelehrte hiesige Rednerin im Parlament und Dessenitätliche, die rastlose Arbeitskraft zur Seiffant herüberkommt, darf wirklich als Ereignis bezeichnet werden. Genüß würde man viel verüben, wenn man die Gelegenheit verpasst, sie zu hören, und von ihr sich begeistern zu lassen für die Ideale christlicher Jungfräulichkeit. — Um besonders auch den auswärtigen Teilnehmerinnen Gelegenheit zu geben zu einer „kleinen Stärkung“, ist für die Pause zwischen Andacht und Versammlung ein gemütliches Vorgehen, zu dem man „Tafel und Brotzeit“ mitbringen möge, während die Congregation Gangelt der Gönnerität genügen will, deren Inlossen durch eine freiwillige kleine Gabe gedeckt werden sollen.

Notales.

Heinsberg, 7. Oktober.

„Gott schütze unsere Jugend.“

In einem von tiefer Liebe zur Jugend getragenen Rundschreiben verordnet Kardinal Erzbischof Dr. Schulte für den 9. Oktober einen Jugendsonntag, an dem auf den Ansehn über die Bedeutung einer guten Jugend zu predigen und für die Zwecke der katholischen Jugendvereine eine Kollekte abzuhalten ist.

Es wird heute viel an der Jugend gearbeitet, und es gibt wohl kaum eine Organisation, kaum einen Verein, in dem nicht die Jugendfrage bedroht und beraten wird, was zu tun ist, um die Jugend zu gewinnen. Wo die Dinge so stehen, wäre es unantwortlich von der katholischen Kirche, die Hände in den Schoß zu legen und untätig zuzusehen, wie ihr die Jugend allmählich entziehen werden soll. Nein, alle Katholiken an Bord, so ruft seinem katholischen Volke der Oberhirt zu. Alle, denen Religion etwas heiliges ist, müssen sich der Jugend annähern, müssen ihr helfen, den schweren Weg durchs Leben zu gehen. Mit einem bloßen Schelten über die „entartete Jugend“, einem Hochpreis auf die „gute, alte Zeit“ kommen wir wirklich nicht weiter. Taten muß die Jugend bei uns sehen, die ihr beweisen, daß wir nicht nur in Worten, sondern auch im Werke ihr zur Seite stehen. Vater und Mutter haben die ardhie Verantwortung, und machen es sich trotzdem oft so leicht mit ihren Erzieherpflichten. Ob sie ein ihrem Schöpfung die ihnen anvertrauten Kinder ohne Gewissensvorwurf zurückgeben können? Pädagogen und Geistlichen predigen eine ernste Sprache von Verantwortung wichtiger Elternaufgaben. — Vertrauens ist es oft, zu sehen, wie der jugendliche, treuer Elternhut entwachsen, bei dieser oder jener Gelegenheit verdorben und verführt wird! Das alte Wort: „Christus dem Jugendliden“, scheint manchen aus dem Sinn gekommen zu sein, wenn man hört, wie oft edle Stille in Gegenwart von jugendlichen niedergelassen wird. — Und auch die Jugend selbst soll am Jugendsonntag sich wieder ihrer Bedeutung bewußt werden, soll erkennen, daß sie das „kommende Geschlecht“ ist, daß Kirche und Vaterland einst ihr anvertraut sein werden. Entschieden muß sie sich darum abwenden von allem Unjugendlichen, Greischaften, von Willkür und Stumpfheit und im Geiste der neuen Jugend sich eine bessere Jugendkultur bilden. Christus muß dabei ihr Vorbild sein!

Jugendpflege ist vor allem Pflege der Seele der Jugendlichen. Nach diesem Grundgedanken hat die katholische Jugend stets gearbeitet. Aber sie kann heute nur etwas leisten, wenn ihr Geld, finanzielle Beihilfe, gewährt wird. Und darum soll der Jugendsonntag auch einen Appell an das mildtätige Herz der Katholiken bringen. Möge sich hierbei keiner ausschließen und möge vor allem die Jugend selbst eifrig beistehen. Es wird viel schönes Geld von den Jugendlichen heute für Richtigkeiten ausgegeben; da müssen diese auch für ihre eigene Sache etwas abdrücken.

Des Erzbischofs Mahnung am 9. Oktober möge nicht vergeblich sein. Alle mögen helfen, alle mögen geben, und es wird ihnen dankbar sein eine Jugend die lebt und steht für katholische Ideale, für ihren Glauben und ihre Kirche. „Gott schütze unsere Jugend!“

Zur Gottesdiensterkundung am Sonntag.

Wie aus der Gottesdienst-Ordnung ersichtlich, wird H. P. P. Strerath, der als Prediger von der Mission her in der Pfarrei noch im besten Andenken steht, in den 8. und 10. Uhr predigen.

Das Verfahren vor den Militärverforgungsgerichten

erfordert eine umfangreiche Kenntnis der für die Prozedur bestehenden Bestimmungen, insbesondere über Form und Inhalt der Berufungsschrift, in materieller Beziehung auch z. B. über die Zulässigkeit der Berufung, da eine Reihe von Ansprüchen nicht vom Bereich der Militärverforgungsgerichte gehören (sogen. Annahmepflicht). Ueber die gesamte Materie können sich die wenigsten Verforgungsberechtigten, soweit informieren, daß sie in der Lage sind, ihren Anspruch mit dem nötigen Nachdruck selbst zu vertreten. Es ist dann auch wiederholt beobachtet worden, daß Kriegsbefähigte und Kriegshinterbliebene vor dem Militärverforgungsgericht ihre Rechte nicht so wahrnehmen konnten, wie dies durch einen amt. Vertreter an Hand der Verforgungsgattungen hätte geschehen können.

Auf Anregung der Hauptverforgungsstelle ist deshalb auch die hiesige Verforgungsstelle an die Verforgungsstelle an die hiesige Verforgungsstelle in Sachen wegen der Übernahme der Verforgung der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen herangezogen. Diese hat sich hierzu bereit erklärt, und ist als Vertreter Herr Hans Beck in Sachen bestimmt worden. Die hiesige Verforgungsstelle nimmt Bezug zu Protokoll und damit die Einspruchsschrift nicht verläßt, wird diese sofort dem Militärverforgungsgericht zugeführt. Alsdann wird ein vorgefertigter Fragebogen ausgefüllt und mit den notwendigen Unterlagen, Vollmacht, ärztliche Bescheinigung usw. der Verforgungsstelle in Sachen zugeföhrt. Die Verforgungsschrift wird an Hand dieses Fragebogens den angefertigt. Vor der Verhandlung wird der Antragsteller nach Sachen geladen und werden alsdann die für die Vertretung notwendigen Feststellungen gemacht.

Die Verforgungsberechtigten aus dem hiesigen Kreise, welche gegen eine Entscheidung der Verforgungsbehörde Berufung beim Militärverforgungsgericht einlegen wollen, werden auf diese Regelung mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß sich das Geschäftsjahr der Verforgungsstelle für Kriegsbefähigte und Kriegshinterbliebene in hiesigen Kreisjahre Nr. 7 befindet.

Neues Verzeichnis der Fernsprechnummer.

Das amtliche Fernsprechnummer Verzeichnis des Ober-Botschaftsbezirks Wachen ist neu erschienen und kann von den beim Postamt in Heinsberg angeschlossenen Teilnehmern am Botschalter unter Abgabe des alten Fernsprechnummers in Empfang genommen werden. Bei Nichtabgabe des alten Fernsprechnummers wird der Betrag von 50 Wg. erhoben. Die Gebühr für die Zustellung des Fernsprechnummers ins Haus beträgt 1,50 Mark.

Aus Nah und Fern.

Von der holländischen Grenze. Die Einfuhr von deutschen Arikeln allerlei Art in holländische Hindung hat in den letzten Tagen eine außerordentliche Höhe erreicht und ruft bei den großen und kleinen Geschäftsinhabern eine wahre Panik hervor. Es gibt Geschäfte, mit einem Bestand von 70- bis 80 000 Gulden, die jetzt wöchentlich kaum 10 Gulden einnehmen. Alles kauft in Deutschland und selbst Gemeindevverwaltungen bestellen Schulmöbel bei deutschen Firmen.

Abend. Verhaftet wurde hier der Schmied beim ehemaligen Bezirkskommando Albert Schö, der während der Kriegsjahre die Einberufungen und den Ertrag zu bearbeiten hatte. Er soll sich hierbei großer Verleumdungen vom Weiten zahlungsunfähiger und zahlungsunwilliger Militärpflichtiger schuldig gemacht haben. Die Sache, die allgemeinen Aufsehen erregt, dürfte noch weite Kreise ziehen. Schö, der es durch den Krieg schwerlich zu großem Wohlstand gebracht hatte, schien gewarnt; in seinem Besitz befand sich ein Auslandsbuch.

M. Glabbach. Von einer ungläubigen Frechheit zeugt folgender Fall, den das Schwurgericht in M. Glabbach dieser Tage aburteilen hatte. In einer Gemeinderatsnacht 1918 drang der Schloffer Dörner aus M. Glabbach als Delegierter mit mehreren Kameraden in eine Wirtshauszentrale ein. Dort haben sie einen Geldschrank mit 8000 Mark Inhalt. Als sie mit dem Verladen der Beute auf eine Karre beschäftigt waren, wurden sie von zwei Nachwachtern überrascht. Mit dem Revolver in der Hand nötigten sie diese jedoch, den Geldschrank verladen zu lassen. Nach Lage der Sache erkannte das Gericht nur auf 3 1/2 Jahre Gefängnis.

Wachen. Ein aufsehenerregender Giftmordprozess fand vor dem hiesigen Schwurgericht seinen Abschluß. Der 1908 in Wachen geborene Betriebsleiter Martin Matzinger wurde beschuldigt, eine eigene Ehefrau in Aachen und Wachen in den Jahren 1920 und 1921 fortgesetzt handelt mit Überlegung durch Arsen getötet zu haben. Am Nachmittag des zweiten Verhandlungstages legte der Angeklagte, dessen falte Ruhe ihm den Vornamen des „Rannes“ mit der eisernen Maske“ eingetragen, unter der Last der Beweise — die eigene Tochter hatte den Vater des Todes an der Mutter abtötigen müssen — ein Geständnis ab. Dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend wird der weidwärtige Mörder von den Geschworenen des Urteils schuldig gesprochen und vom Gericht zum Tode verurteilt.

Wachen. Seit einigen Tagen herrscht hier wieder großer Wasserpegel. Die höher gelegenen Stadtteile, ungefähr die Hälfte der Stadt, sind ohne jeg-

Die Wasserzufuhr. Auch der neue Schacht bei Stolberg hat nicht genügt, dem Mangel abzuhelfen, da die nötigen technischen Einrichtungen noch fehlen. Die Versorgung der Bevölkerung wird durch künstliche Wasserfahrwerke nachträglich aufrechterhalten.

Fischen. Nach Meldungen holländischer Blätter befindet sich die 18jährige Tochter des ermordeten Reichstagsabgeordneten und Reichsministers Erberger im Kloster der Karmeliterinnen zu Ebt, wohin sie von ihren Eltern im Laufe des vergangenen Sommers gebracht worden ist. Am 15. Oktober soll Del Erberger einsteigen werden.

Trier. Der überaus unglückliche Stand unserer Markt hat zur Folge, daß wieder massenhaft Ausländer zum Kaufen nach Trier kommen. Die Stadt wimmelt von fremden Besuchern, vor allem aus Luxemburg. Gekauft wird alles: Futur- wie Gebrauchsgegenstände, Kleidung, Schuhe, Haushaltungsgegenstände, aber auch in Menge Fleisch- und Wurstwaren. Die Ladeninhaber machen durchwegs gute Geschäfte. Die Kaufleute jenseits der Grenze werden weniger vergütete Geschäfte machen, da ihre Handelsleute auf weit hinaus ihren Bedarf in Deutschland decken. Man fragt sich nur, wie die Sachen alle über die Zollgrenze kommen. In mancher Beziehung wirkt natürlich der Massenandrang auf die Einzelhändler verzerrend, soeben ist Trier einer der teuersten Plätze, selbst im besetzten Rheinland.

Überfeld. Versätere Fleischbrot. Zwei beliebte Geschäftsleute hatten am 4. August 1897 bei einer Fahrt mit dem Hochseebahnen-Deutschland eine Fleischbrot ausgepackt. Auf einem Teller, der in die Flasche gesteckt war, verdrachten sie dem Führer der Flasche zwei Flaschen Zeit. Seit, nach 24 Jahren, ist die Flasche am Westrand der Insel Zeit angegriffen und von einem Insektbewohner angefrisst worden. Das die Flasche der Zeit ihr Verbrechen nach so langer Zeit noch würden einfließen müssen, haben sie sich selber nicht träumen lassen.

Winken (Weiß). Dreifaches Lotteriegeld. Bei einer Verlosung, die gelegentlich des Reichstagsverfalls stattfand, gewann die Handwerkerlotterie Ami Klobd erdens den Hauptgewinn, eine von der Ziehungs- und Malerinnung gestiftete Schatzkammer, reichhaltig, ganz in Weiß, bestehend aus zwei Brillen, einem Kleiderkasten, einer Waschkommode und zwei Nachtschubladen; zweitens einen wertvollen Schreibstisch in Eiche mit Lederbüchse; drittens ein Paar hübsche Tischantenne. Da Klobd erdens verlobt ist, kommen ihm die Gewinne besonders zufließen.

Wissen. Ein eigenartige Beise wurde über ein goldener Trauring wiedergefunden, den eine Frau vor Jahresfrist verloren hatte. Beim Kartoffelroben kam der Ring wieder ans Tageslicht. Eine Kartoffel war durch den Ring gewachsen, der auf diese Weise wieder in den Besitz der hochbetagten Eigenamerin gelangte.

Gorgen des besetzten Gebietes im Landtag.

Wieder zum Etat in der Rheinwiesung war Esser. Er sprach zunächst über die Sorgen des besetzten Gebietes. Wenn die Deutschnationalen behaupten, daß mit Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen nicht erreicht ist, weil sie erst durch die Stimmung im besetzten Gebiet nicht wieder. Wir müssen fordern, daß bei der Vergebung aller Aufträge Handel und Gewerbe des besetzten Gebietes mindestens ebenso wohlwollend behandelt werden, wie in den übrigen Teilen Preussens. Das heißt besonders für Handel und Gewerbe in den mittleren und kleineren Städten zu, die durch die Besetzung besonders betroffen sind. (Sehr richtig) Oben ist es bei der Verteilung der Reparationslasten. Auch hierin darf das besetzte Gebiet nicht schlechter gestellt werden, als andere Landesteile.

Der Handelsminister Hildebrand, der hierauf zu Worte kam, benutzte die Gelegenheit zunächst, um sich über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern zu äußern und für die Rechte der Länder einzusetzen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß zwischen den preussischen Reichstagen und denen des Reiches in der Zukunft eine verständnisvolle Zusammenarbeit stattfinden. Dann fuhr er fort: Es ist hier über den Friedensvertrag und über die besetzten Gebiete geredet worden. Ich habe mich nach Möglichkeit bemüht, Herrn meines Ministeriums dorthin zu senden, um die dortigen Wünsche aus eigener Anschauung heraus kennenzulernen und auch die neuerlich ausgesprochenen Wünsche werden ich nach Möglichkeit zu erfüllen suchen. Wir nehmen vollen Anteil an den schweren Leiden, unter den unsere Volksgenossen jenseits der Befreiungsgrenze leiden.

Volkswirtschaft.

Was Gierschieber verdienen.

Der Gierschieber in Polen 37,5 Pfg. — an der holländischen Grenze 50 Pfg. — im westdeutschen Großhandel 2,50 Mk. Ein Herr aus dem Industriegebiet besand sich kürzlich auf der Rückreise von Bielefeld, als er feststellte, daß in dem Zuge ein Güterwagen mit Zollvermerk nach Preussens nach Kaldenkirchen, also von der polnischen nach der holländischen Grenze lief. Er beobachtete, wie auf jeder Station ein Mann aus dem Zuge stieg, um den Güterwagen genau zu untersuchen; er schien der Wache des Wagens zu sein. Der Herr aus dem Industriegebiet beschloß, um die näheren mit dem geheimnisvollen Wagen verknüpften Umstände zu erfahren, zu dem Mann ins Bielefeld zu fragen. In Hamm bot sich dazu unauffällig Gelegenheit.

Man kam bald ins Gespräch. Der Ertrag des Viehs liegt so aus: Der Güterwagen enthält 20000 Eier, von Polen nach Holland bestimmt. Nach Deutschland hat Polen die Eierzufuhr verboten. Ein Ei hat in Polen 25 polnische Mark, das sind bei dem Stande der polnischen Wälsche 37,5 deutsche Reichsmark, gefolgt. Die Bahnfahrt Preussens-Kaldenkirchen kostet 15000 Mark, macht auf das Ei 12,5 Pfg. Within stellen sich die Kosten des polnischen Gies an der holländischen Grenze auf 37,5 + 12,5 = 50 deutsche Reichsmark. Der Empfänger in Holland soll ein „Holländer“ sein.

Der Herr glaubt, wie man, es ist ein deutscher Gierschieber. Und die polnischen Eier sind erst bei der Grenze nach Holland gelangt, so dürfte sie sich nicht in holländische Eier verpacken, die ohne Umhang in denselben Wagen weiter nach Deutschland gehen. Der Zweck der Untersuchung ist, daß das

Ei auf dem kurzen Weg von der holländischen Grenze z. B. nach dem Industriegebiet einen Preis von 2,50 Mark erreicht. Nach den letzten Notierungen kosteten 1000 Stück im Großhandel auf dem westdeutschen Markt 2150 bis 2250 Mark oder durchschnittlich 2200 Mark.

Nun ist die Differenz von 220-0,50 = 1,70 Mark allerdings nicht ohne allen Abzug als Gewinn zu betrachten, und es mögen mit dieser ganzen Schiebung noch mancherlei weitere Unkosten verknüpft sein, wie Fracht in Polen und in Holland, sowie zurück in Deutschland, Zoll, Schmiergelder, Handlungskosten. Aber rechnen wir zu wenig, wenn wir dafür im ganzen 60000 Mark rechnen und also das Ei mit weiteren 30 Pfennig belasten? Wohl kaum. Dann aber betragen die gesamten Schiebungskosten des Gies 50 + 30 = 80 Pfg., während auf dem westdeutschen Markt 2,50 Mark dafür erhandelt werden, der „Holländer“ mit ihm ein 1,40 Mark verdient. Die ganze Schiebung trägt diesem Braven also 200000 x 1,40 = 280000 Mark ein. Wenn er dieses Geschäft nur viermal im Jahre ausführt, verdient er schon weit über eine Million Mark. Selbstverständlich wandert dieses deutsche Geld nach Holland, wo es dem Zugriff unserer Steuerbehörden entzogen ist.

Dieser kleine Auschnitt aus dem heutigen sogenannten Wirtschaftlichen (richtiger Schiebung-)Leben Europas, meinen die „Düsseldorfer Nachrichten“ recht wände und bedarf keines weiteren Kommentars.

Landwirtschaftliches.

Die Besteuerung der Landwirtschaft.

Angeichts der bevorstehenden Beratung der Steuerentwürfe im Reichstage richtet die „Sozialistische Agrarkorrespondenz“ (Nr. 37) folgende Mahnung an die sozialdemokratische Partei: „Es ist verständlich, daß der einzelne zu maßlosen Forderungen hinsichtlich der Landwirtschaft kommt, wenn er sieht, daß durch den Krieg eine allgemeine Entwertung jeglichen Kapitals stattgefunden hat, ausgenommen den Grundbesitz. Eine Partei aber, die ernstlich am Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens mitzuarbeiten vorgibt, sollte den Beweis dafür erbringen, indem sie ein Programm aufstellt, das in allen Teilen zu der so nötigen Steigerung der ländlichen Produktion beiträgt. Und darüber hinaus muß auch in der Behandlung anderer wirtschaftlicher Fragen das Interesse an der Produktionssteigerung — Vorbedingung ist aber eine leistungsfähige Landwirtschaft — zutage treten. Ist es der Sozialdemokratie erst mit der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung, so trete sie bei den bevorstehenden Steuerberatungen dafür ein, daß der Landwirtschaft die wiederholte ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, bis zur Grenze der leistungsfähigen neuen Steuerbelastungen auf sich zu nehmen, das Betriebskapital unangetastet bleibt. Ohne Betriebskapital keine leistungsfähige Landwirtschaft, und ohne diese kein Wiederaufstieg; denn eine blühende Landwirtschaft ist nach dem Urteil aller volkswirtschaftlich einsichtigen Kreise die notwendige Grundlage für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands.“ In derselben Nummer schreibt die Sozialistische Agrarkorrespondenz weiter: „Das früher in großlandwirtschaftlichen Kreisen gegen die Steuererhöhung gefürchtet worden ist, kann nicht geleugnet werden. Aber heute, wo die demokratische Republik die Verwaltung in die Hand genommen hat, Finanzminister in jeden Winkel hineinkommen, und wo der Großgrundbesitz die beste und gewissenhafteste Führung hat, die in vielen Fällen von mit Volksgenossen und Gemeinschaftsgefühl ausgestatteten Angestellten geführt wird, ist auf dem Lande ein Sichbrücken von der Steuer verdammlich schwer, wenn nicht ganz unmöglich geworden.“

Vermischtes.

Neue Freimarken mit Bildern der Schmelde, Berg- und Landarbeiter.

Die Reichsdruckerei beginnt in diesen Tagen mit der Ausgabe der ersten Marken mit den Bildern der Schmelde, Berg- und Landarbeiter. Die Reihe dieser 6 Marken umfasst 3 Bilder. Die beiden ersten mit den Werten 60 Pfg. (dunkelviolett) und 80 Pfg. (rot) stellen Schmelde in verschiedenen Altersstufen beim Arbeiten am Amboss dar; die beiden nächsten mit den Werten 100 Pfg. (grün) und 120 Pfg. (ultramarin) zeigen Bergarbeiter mit Spitzhute, Meißel und Hammer in voller Tätigkeit; die beiden letzten Werte: 150 Pfg. (orange) und 180 Pfg. (blaugrün) Landarbeiter beim Mähen und Garbenbinden. Zunächst kommt die 60-Pfg.-Marke in Bogenform (einfaches Porto für Auslandbriefe) zur Ausgabe; ihr folgt im Laufe des Oktober der 120-Pfg.-Wert für den einfachen Auslandbrief. Die übrigen Werte können noch nicht ausgeben werden, weil noch ältere Markenbestände vorhanden sind, die aus wirtschaftlichen Gründen zuerst verbraucht werden müssen. Der Ausgabezeitpunkt der übrigen Marken, (60 Pfg. in Rollen usw.) wird später bekannt gegeben.

Erwünschter Zug im Tunnel.

Ein von Paris kommender Vorortzug fuhr im Tunnel von Baginvalles auf einen haltenden Vorortzug auf, der wegen unrichtiger Strecke im Tunnel liegen bleiben mußte. Zehn Wagen gerieten in Brand. 49 Tote und viele Verwundete wurden geborgen. Immer noch mehrere Einzelbetten. Aus Paris wird vom 6. Oktober gemeldet: Der Anfang der Eisenbahnstrecke im Tunnel von Baginvalles stellt sich als immer größer heraus, je weiter die Bergarbeiten fortgeschritten. Bis jetzt sind abgebaut worden bereits 26 Millionen Kubmeter, die meisten bis zur Unkenntlichkeit verwittert. Ein Teil, der in den letzten Minuten auf dem Bahnhof angekommenen Reisenden der Bergwerke hatte sich wie üblich in den letzten letzten sogenannten Schutzwagen begab, der auf diese Weise überfüllt gewesen sein soll. Von diesem Wagen sind aber nur noch Eisenröhren übrig. Beständig sind dabei, dann würde die Zahl der Toten eine erschreckende Höhe annehmen, die mit den im Kanalbau Verstorbenen bereits auf 60 ansteigen würde. Nach heute noch hat der Zug zum Tunnel durch große Wassermassen über sich. — Der Tunnel, in dem Unfälle an der Tagesordnung waren, sollte abrei-

gens umgebaut werden. Am Abend der Katastrophe veröffentlichte eine Zeitung eine Notiz, in der es heißt, daß die Bewohner der westlichen Vororte sich freuen würden zu hören, daß die Arbeiten zur Beilegung der berühmten „Mausfalle von Baginvalles“ vorwärts schreiten. Es sind bereits zwei Interpellationen als Folge des Unglücks angemeldet, in denen die Regierung über die Sicherheitsmaßnahmen für die Reisenden um Auskunft erlucht wird. Heute nachmittag ist nun wieder auf dem Bahnhof Auzin ein Güterzug auf einen haltenden Personenzug aufzufahren, wobei zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Mißglücktes Atten auf einen Rheinbagger.

Die Bemannung des bei Kestert vor Anker liegenden Dampfers „Brinje Denderf“ hat in der Nacht zum Montag verläßt, den Dampfer durch Öffnen der Ventile zum Sinken zu bringen. Das Verbrechen wurde im letzten Augenblick noch von Kapitän verhindert. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Bemannung bei ihrer Ankunft in Mannheim verhaftet.

Ein Elefant, der einen Arzt tötet.

In dem Zoologischen Garten in Rom wurde der Arzt Dr. Camagna bei dem Versuch, an dem größten afrikanischen Elefanten des Gartens einen Versuch zu operieren, getötet. Dr. Camagna, der vertretungsweise die Tiere des Zoologischen Gartens behandelte, hatte kürzlich einen großen Orang-Utan operiert, der augenscheinlich Verstandnis dafür besaß, daß ihm nur zu seinem Besten Schmerzen zugefügt wurden und daher ruhig auf dem Operationstisch lag und alles mit sich geschah ließ. Der Arzt nahm an, daß der Elefant ebenfalls Mitleid beweisen würde, aber als er den dritten Einschnitt machte, riß der Elefant seinen Kopf von den Werten los, die ihn mit Fesseln hielten, warf den Arzt nieder und trat in voller Wut auf ihn herum, so daß jeder Knochen in seinem Körper zerbrochen wurde. Darauf nahm der Elefant den leblosen Körper des Arztes in seinen Rüssel und scheuerte ihn noch mit voller Wut gegen die Eisenstangen des Käfigs.

Der Vernichtungskrieg gegen 40 Millionen Ratten.

Wie der Londoner Mitarbeiter des „Täg. Post.“ berichtet, rüstet sich England nun zu einem Vernichtungskrieg gegen eine gefährliche Feind, der die ganze Nahrungsmittelversorgung sowohl auf dem Lande wie in den Städten zu bedrohen beginnt. Der Streit wird nicht leicht werden; denn die Truppen des Feindes übersteigt die Zahl von 40 Millionen. Ein Statistiker hat nämlich auf Grund eingeholter genauer Unterlagen, berechnet, daß es so viele Ratten in Vereinigten Königreich gibt, und das ist eine erste Gewähr für den Reichtum des ganzen Landes. Die Schäden, die diese kleinen Rager anrichten, gehen in die Hunderte von Millionen Pfund Sterling jährlich (1). Die Landbewohner haben eine regelrechte „Rattenvernichtungswache“ ins Leben gerufen und dabei nach Tausenden die Schädlinge zum Leben gebracht. Im kommenden Winter will man aber der Plage noch tatkräftiger zu Leibe rücken, indem man ihre Behausungen ausräumt. Besonders schwierig stellt sich die Aufgabe für die Städte, wo es von Ratten in edelgender Weise mimelt. Nach eingehenden Untersuchungen haben nun die Behörden besondere Vorschriften für die Vernichtung der kleinen Rager ausgearbeitet, und diese Bestimmungen sind den Wächtern in den Töden bekannt gegeben worden. Daß sich die Ratten am liebsten in den Lebensmittelverpackungen verstecken, wo sie reichliche Nahrung an Wälfen finden, in großen Siedlungen aufhalten, liegt auf der Hand. Es ist nunmehr bei Strafe verboten worden, Abfälle in den Speisekellern oder auf den Böden liegen zu lassen. Die Abfälle müssen nun in großen Reichstüchern gesammelt und allabendlich fortgeschafft werden. Die Lebensmittelverpackungen sind angeordnet worden, die ihnen unterstellten Teile zur strengsten Beachtung aller Vorschriften anzuhalten. Wie verpackt man sich auch davon, die in den Straßen und Abfallbehältern hausenden Tiere mit Hilfe giftiger Gase auszurotten zu können.

Spiel und Sport.

Zum Bundespokalspiel in M. Gladbach.

Süddeutschland gegen Westdeutschland. Das Bundespokalspiel Süd-West am Sonntag den 9. Oktober in M. Gladbach (Rheinbahn des Sports) beginnt nicht, wie auf den Karten und Einladungen angegeben ist, um 4 Uhr, sondern schon um 3 Uhr.

West trifft in der Vorrunde auf den spielfähigsten Verband des Deutschen Fußballbundes. Der Süden ist in Deutschland seit Jahren allen anderen Spielverbänden in der Fußballkunst weit voraus. Der Weltcup Nürnberg als „Stadt des Tands“ ist überholt durch ihren heutigen Ruf als „Heidens des Deutschen Fußballmeisters“. Ihr gleich gemeldet als Südbara werden sich diesen Heimkämpfer deutscher Sportkultur München, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt und alle anderen süddeutschen Fußballstädte an. Diese Orte suchen aus ihren Kampfergebnissen und Siegeserwartungen die besten Streiter aus, damit sie die Kräfte messen mit den Vertretern unserer westdeutschen Provinzen. Und trotzdem werden unsere Auswärtigen nicht bange und im Gefühl ihrer Kraft und Energie der süddeutschen Elite gegenüberstehen. Das Verhängnis, gegen einen härteren Gegner kämpfen zu müssen, verleibt Pflicht- und Ehrgefühl, Willenskraft, Mut und Ausdauer, die zu einem Sieg führen und anfeuern. Wie vertrauen unserer westdeutschen Elf, ritterlich wird sie sich wehren und, wenn es sein soll, ehrenvoll unterliegen.

Am kommenden Sonntag (9. Oktober) finden, wie schon in der Donnerstags, erwähnt, keine Verbands-Meisterschaftsspiele statt.

Die 10 Gebote des Sportmannes.

1. Treibe Sport um des Glückes willen, das in einem gefunden und können Körper hat; nur in ihm kann hoher Geist wohnen!
2. Mache den Körper zum Diener des Geistes und nicht den Geist zum Sklaven des Körpers!
3. Reide Gift und Erzele — nur ein reiner Körper kann schön sein!
4. Treibe mit allen Gliedern Sport, aber nicht mit dem Munde. Werft nicht das beladene über luxurianten Vereinsmeier! Halte aus nicht für dein Verdienst, was eine günstige Natur dir schenkt!
5. Suche nicht mehr zu leisten, als dein Körper vermag.
6. Reide nicht den Stärkeren, aber treibe auch nicht vor ihm!
7. Wiederholtes Gut, als vieles schlecht!
8. Wer anderen zuliebt, ist deshalb selbst noch noch lange kein Sportmann! — (und hat die 10 Gebote Verachtung, keine Weisheit auf den Blättern zu verpacken!)

1. Liebe dich, um zu fliegen, aber nicht — um geflügelt zu — haben! Des Sportmannes bester Freund und größter Feind heißt — Sieg!
10. Sei ehrlich im Sport, sei frei im Sport, — sei einig im Sport!
Kurt Rabs.

Letzte Nachrichten.

Das Wiesbadener Abkommen.

Berlin, 7. Oktober. In dem neuen Abkommen zwischen Loucheur (Frankreich) und Rathenau (Deutschland) befinden die beiden Regierungen den Willen, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch Verringerung von Einrichtungs- und Betriebsgegenständen sowie Baumaterialien in möglichst großem Umfang zu bewirken. Die Durchführung soll durch privat-rechtliche Organisationen erfolgen. Die Lieferungen der deutschen privaten Organisation laufen neben den Lieferungen des Reiches aus Anlage 3 (Schiffen), Anlage 5 (Kohlen und Kohlen-Produkte) Anlage 6 (Baustoffe) und Gemisch-pharmazeutische Produkte) zu Teil 3 des Friedensvertrages her. Die Lieferungen aus dem Abkommen dürfen nur für die Zwecke des Wiederaufbaus Verwendung finden. Zu den Lieferungen ist die deutsche Organisation nur insoweit verpflichtet, als die Produktions-Möglichkeit die Nachfrage und die inneren Bedürfnisse des zivilen und wirtschaftlichen Lebens damit zu decken können ist. Der Gesamtwert der Lieferungen und Lieferungen soll bis zum 1. Mai 1920 7 Milliarden Goldmark nicht überschreiten. Der Wert wird dem Reparationskonto gutgeschrieben.

Handels-Nachrichten.

Produktenmarkt Grefeld am 5. Oktober.
Es notierten in Markt: Weizen inländ. 200-225, Roggen inländ. 185-190, Hafer inländ. 195-200, Weizenmehl 350-450 je 50 kg. frei Wagen rein. Stationen.
Huttergerste ausländ. 220-230, Hafer ausländ. 200 bis 210, Va. Plata-Mais greif. 190-195, Dölslein, Buchweizen 800, Leinsamen 245-250, Rübsamen 145-150, Palmkernmehl 185-190, Potostücken 195-200, Treibschmelze 145 bis 150, Zuderzucker 175-185, grobe Weizenmehl 137 1/2 bis 142 1/2, Roggenmehl 127 1/2-132 1/2, je 50 kg. frei Wagen Grefeld-Golen, Herdingen, Duisburg oder Düsseldorf.
Weizen 95, Mehl 118, Stroh gebündelt 23, Stroh in Ballen 28, je 50 kg. frei Wagen rein. Stationen.
Speisekartoffeln 63-67, je 50 kg. frei Wagen nord-deutsche Stationen.

Der Wert unserer Markt.

Notierung der Kölner Börse vom 6. Oktober.

ES kosteten in Markt	6. Okt.	Höchststand	im Vergleich
der Gulden (Holland)	40,14	42,04	1,08
das Pfund (England)	468,50	551,85	20,43
der Dollar (Amerika)	123,88	108,85	4,30
der Franc (Frankreich)	8,91	7,50	0,81
der Franc (Belgien)	8,76	7,40	0,81
der Franc (Schweiz)	21,97	18,02	0,81

Der Sonntag.

Wochenschrift für katholisches Denken und Leben. Kirchenblatt für die Diözese Heinsberg und Bielefeld. Bestellungen nehmen unsere Zeitungsboten fortwährend entgegen.

Allerheiligen.

empfehle mich zur Jubiläumsgabe der Oktober.

Aränze

empfehle in schöner Auswahl. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Gartenbaugeschäft Gottf. Tanz, — nur Hochstraße 97.

Innerhalb 3 Tagen — Impressen —

von Tausenden in mehr als 30 verschiedenen modernen Formen (Formen zum Aufprobieren vorrätig).

Impressen von Herrenhüten jeder Art.

J. Deibel, Heinsberg, am Kreisaustr.

Seit Jahrzehnten liefern Stückfall und Kattische Ammonial, Kalkhydrat, Kalk, Kalkmilch.

prompt nach Aufgabe. J. Bergens, Kalkbühl.

Wohnhaus

mit Scheune, Stallung u. Garten sowie eine Garage.

Ackerland, welche sich für mehrere Parzellen eignet, gelegen in der Gemeinde Rathem in der Nähe der Bahn, zu verkaufen.

Kauf bei Auktion. Friedr. Beder in Rathem.

Wohnung

müßig mit etw. Garten, möglichst in der Gemeinde Bielefeld gelegen, zu mieten gesucht.

Von Herrn, f. d. Geschäftsstelle.

Vergrößerungen von Fotografien

schild mit Bild. Heinsberg, Jeschik. 2.

1 Morgen Land

an der Riegelmar für Pütt und Waldenath gelegen, aus der Hand zu kaufen. Kaufkraft erteilt.

H. Hogen, Waldenath.

Garten

zu verkaufen, gelegen im Heinsberg. Kaufkraft in der Geschäftsstelle.

Schuppen od. Stall

zu mieten gesucht. Jof. Taven, Heinsberg.

Sandgefäße,

Fleisch-, Milch- und Futtergefäße empfiehlt W. Kellamp, Tüddern.

Eine fast neue Ochsenharre, auch für leichtes Pferd geeignet, zu verkaufen. Habert Nr. 111.

Eine fast neue Ochsenharre, auch für leichtes Pferd geeignet, zu verkaufen. Habert Nr. 11.

Bett mit Matrage

nebst 2 Ziegen zu verkaufen. Habert 127.

D. Herr u. d. Dame

welche Montag, den 9. 10., nachmittags zwischen 4-5 Uhr bei mir schwarze Kleider-Geide u. schwarzen Anzugstoff

faulen, werden gebeten, nochmals voranzukommen. J. J. Hord, Kalk.

Statt je
Gott den
heute Morg
geliebten
Schwieger
ger und Lu
Niko
nach länger
Esterbeir
zu sich in
Um ein G
bittet:
Grinder
b. J.
Ruh
G. C.
Die Beerd
statt am Wo
Heute Ma
im Herrn
durch den
unser herge
Großmutter,
Frau W
im 70. Leben
Um stille
Die
Schaffen
frei
Die Beerd
den 11. O
Heinsberg,
Bergstein in
Gott den
heute mittag
unser gute
mutter, Sch
die wochläng
Frau
nach länger
Esterbeir
zu sich in
Um ein G
bittet für die
Stroh
D
Begräbn
Grenzen in
Oktober, mo
Statt
Gott den
unser brü
Wochen 1
Schwager, u
Jo
unverwund
Alter von 5
zu nehmen.
Um ein G
bittet:
Brann
Die Beerd
finden statt
Oktober, mo
Am 21.
glückliche
Her
Mitglied d
Er gehört
Während die
das Wohl d
meinbever
willig in der
Sein An

Eine
eindringliche Sprache
redet der große Verkehr
der sich
tagtäglich vor diesem
Hause abspielt.



Möbelfabrik Hub. Melchers, Heinsberg

Spezialhaus für gediegene und preiswerte Wohnungseinrichtungen

Fernruf 140.

Ausstellungsräume: Hochstr. 125-127.

Fabrik: Weberstr. 6.

Jakob Ritterbecks
Herta Ritterbecks
geb. Kammern

VERMAEHLTE.

CREFELD, Ostwall 94., den 11. Okt. 1921.
z. Zt. Hotel Rebstock.

Gartenbaugeschäft Gottfr. Tanz

nur Hochstr. 97, bei Herrn Fialal
empfeht sich

in allen in das Gartenbaufach einschlag. Arbeiten.
Lieferung sämtlicher Gartenbau-Bedarfsartikel
werden prompt ausgeführt.

Bestes fachmännisches Unternehmen am Platze.

Polze - Polzkappen - Muffs

werden repariert u. modernisiert nach den neuesten
Modellen. Billigste Preise. Schnellste Lieferung.
H. Bremer, Heinsberg, 12 Westermünde 12
gegenüber der Fabrik Blanche

Zahnpraxis
Frau Herm. Kleff

Sprechst. 9-12, 2-5.
Sonntags u. Donnerstags
nachm. keine Sprechstunden

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Crefeld u. Um-
gebung hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in
der Nähe des Bahnhofs Süsterfeld ein

Radfahrgeschäft

mit dem heutigen Tage eröffnet habe.
Vertretung aller erstklassigen altbewährten Hoch-
räder, wie: Opel, Göricke, Griffler und Digi-Wart-
burg und aller angelegten Ersatzteile.
Alle vorfindende Reparaturen an Rädern, wer-
den schnellstens und billigst besorgt.
Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert
und halte mich daher besten. empfohlen.

Joh. Derichs, Süsterfeld.

KANN MAN GUTE MÖBEL
BILLIG EINKAUFEN?

Überzeugen Sie sich. Verlangen Sie unseren
„KLEINEN KATALOG Nr. 47“.
GEBRÜDER SCHURMANN, Heinsberg, Heinsbergstr. 12.
Größtes Spezialhaus Deutschlands für
Wohnungseinrichtungen.

Engl. Qualitäts-Werkzeuge

Fuchsschwänze
Hammer für Schreiner
Zimmerleute
Schwiede
Klempner

LötKolben
Rohrabschneider etc.

eingetroffen. Gleichzeitig bringe ich meine anderen
amerikanischen Werkzeuge in empfehlende Erinnerung

Wwe. Wilh. Louis

Eisenwaren-Handlung, Ringofen, Sittardstraße.

H. J. Krekelberg
Heinsberg.

empfeht zur gefl. Abnahme:

Weizenmehl 000, Kristallmehl

Frucht wird gegen Wehl umgetauscht.
Weiß, Backmehl (Zucker) Futtermehl,
Reis.

Kali 32%, 42%, Kalzit, Ammoniumsulfat, Nitrat,
Schwefel, Ammoniak, Phosphorsäure,
Säure, Kunstdünger unter Garantie für Gehalt.

Schwemmsteine, Dachziegel.

Holz

Föhelholz, Stabholz, Latten, Bauholz in rein
und halbrein, Sparrn, Bauholz.

Ein Wagen

prima Löschkalk

trifft ein.

Lambert Voßen, Drommen.

Lehrling

für meine Schäftsmacherei und Lederhandlung für
sofort gesucht.

Kra. Heinrichs, Lederbldg. Heinsberg.

Bei Bedarf in

Herren- u. Damenstoffen

besichtigen Sie ohne Kaufzwang mein enormes Lager.

Ich biete Ihnen in sämtlichen Stoffarten und Preislagen

die größte Auswahl

die schönsten Muster

die vorteilhaftesten Preise

bei durchaus reeller und fachmännischer Bedienung.

Schwarze, blaue und marengo Stoffe.

in je 15 Qualitäten.

Für Schneidergeschäfte Eng. os-Pro. so:

Thomas Geiser

Markt 5

Markt 5.

Wahrung! viel Geld!
Nur 1 Tag
in Heilentirchen
Ankauf von:
Künstliche Gefäße
auch zerbroch. Teile
Einzeln Zähne
Brennstifte
zu außergewöhnlich hohen Preisen!
Einkauf nur am
Dienstag, 11. Oktober im Hotel Heugels
Ausgehend von 9-7 Uhr.
Kunden von auswärts erhalten Post-
vergütung.

Eintrittskarten

in Blocks, zum Abtrennen,
fortlaufend nummeriert

zu haben in der
Buchdruckerei P. W. Joppen,
Heinsberg

Angabe n
1 mm Höhe u. 3
35 Wg, außer
jed 40 Bg. Refl.
mit 1,25 Wg. p
und 81 mm Bre

Wohlfühltono

Verantw. für

Ans K

Zeitgemäß

Die kath

Die Stüt
gejagt hatte,
Ihre ganze
Kampf genee
kein Volk u
lange Men
die Verfolg
erhalten un
großamen, b
an die ständ
se mit den
und endlich
ber Weltgei
es nicht ein
diesem stand
pender dast
Weltliche ge
ten anerkannt

Nichtsdesto
Eilen von
Kampf gege
e, und nur
Zeltverhältn
und Schwer
an, dem man
lassächts „d
neue Christen
Manorum),
lage des R
mit einem u
die aber gr
auf eine mit
haben können
wer sogar n
Hypothese, f
mit ihnen d
zu versehen.

Es sind o
mentes, die
kte dienen
Kagriffe zu p
bezeichnet
aus einige die
müssen aber
tracht wurde
vor etwa 25
einer Zeit, f
im heutigen
Die Beute, d
und Professor
ses, und was
naturforschere
Lebte vom
konst noch en
zu besseren
Genieß, auch
h. unter Beist
ist doch über
sam neben der
den Text wie
Herl habe, m

Die Mail

Stroht

14.

Wie man
warten konnte
Weil and
hate las vor,
zu. Nachdem
genommen ha
vom Artee
kroden; er
einem Stie
daß et es so
Da man
hätte, als ei
eine We bl
„Barbara,
wir uns nicht
len. Es ist n
Wasser holen
hier! Fürchte
gut aufpassen,
„Bruder, u
den, bleibe
als du; nimm
würde, was
ein Berbreche
den Falles
du .. ich w
„Ich habe
lete er, „für
um halb ach
rückhalten;
auf den Weg.
Alles ging
düsteren Gänge
ohne Licht
terne aus, so
Eingänge aus
schick et ins
bemerke, w
bigen, als p
Verfied becau
auf ihn richt
Namen und
gab, vertieft

Heinsberger Zeitung.

Beilage zur Heinsberger Volkszeitung — Organ für amtliche Bekanntmachungen.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe u. 35 mm Breite 35 Wfr., außerhalb des Kreises 40 Wfr. Reklamen werden mit 1,25 Wfr. pro mm Höhe und 81 mm Breite berechnet.

Postfachkonto 8311 43133.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: G. Wagner.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. — Beleggebühren nach Vereinbarung.

Zentraldruck-Verlag Nr. 6

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Joppen

Aus Religion und Weltanschauung.

Zeitgemäße Abhandlungen von Lehrer G. Spira u. a.

Die kath. Kirche und die Wissenschaft.

Die Stürme, die Christus seiner Kirche vorhergesagt hatte, sind derselben nicht erspart geblieben. Ihre ganze Entwicklung ist ein ununterbrochener Kampf gewesen, ein qualvoller Leidensweg, wie ihn kein Volk und keine Institution gegangen ist, solange Menschen amen. Erinnern wir uns nur an die Verfolgungen, die der göttliche Stifter selbst erdulden mußte, an die Leiden der Apostel, die grausamen, blutigen Zeiten der Verfolgungen, dann an die ständigen, nicht minder aufreibenden Kämpfe mit den Irreligiösen bis herauf in die Gegenwart und endlich an den ewigen Verdrüssungskrieg, den der Weltgeist der Gotteskirche gekostet hat. Ist es nicht ein Wunder, daß die katholische Kirche all diesen Standgehalten hat, daß sie heute glänzender dasthet als je, und daß sie tatsächlich zur Weltkirche geworden ist, zu einer von allen Staaten anerkannten und hochgeachteten Großmacht!

Nichtsdestoweniger ist sie aus jeht noch von allen Seiten von höherfälligen Gegnern umgeben. Der Kampf gegen Rom wird erbitterter geführt denn je, und nur die Waffen haben sich geändert, den Zeitverhältnissen angepaßt. Nicht mehr mit Feuer und Schwert geht man gegen die Kirche Christi an, denn man hat schon lange eingesehen, daß doch schließlich „das Blut der Märtyrer Samen für neue Christen war“ (Sergius marianum semina dei-martirum), sondern die Wissenschaft muß heutzutage das Kampfmittel liefern. Leute, die sich mit einem ungeheuren gekochten Nimbus umgeben, die aber größtenteils nicht einmal den Anspruch auf eine mittelbare religiöse Allgemeinbildung erheben können, bemühen Ergebnisse der Wissenschaft über sogar nur auf diesen Ergebnissen gegründete Hypothesen, sogen. „Postulate der Wissenschaft“, um mit ihnen der katholischen Lehre den Todesstoß zu versetzen.

Es sind vor allem Philosophen des Alten Testaments, die den eifrigen Herren als Angriffsobjekte dienen müssen. Um die Berechtigung derartiger Angriffe zu prüfen und gleichzeitig die Kampfesweise bezeichneter Herren zu charakterisieren: wollen wir uns einige dieser „Fälle“ etwas näher ansehen. Wir müssen aber noch vorher bemerken, daß die in Betracht kommenden Bücher des Alten Testaments vor etwa 2500 Jahren verfaßt wurden, also zu einer Zeit, in der man von den Wissenschaften im heutigen Sinne natürlich noch keine Kenntnis hatte. Die Leute, die sie schrieben, waren keine Doktoren und Professoren, sondern einfache Männer des Volkes, und was sie schreiben wollten, waren keine naturwissenschaftlichen Dissertationen, sondern die Lehren vom Gottesglauben und was ihre Bücher sonst noch enthalten, ist nur Nahmemeorie, welches zu besseren Herforderung der Glaubenslehren dient. Gemäß, auch das alte Testament ist „inspiriert“, d. h. unter Beistand des Hl. Geistes geschrieben, aber es ist doch abetans natio zu glauben, daß dieser gleichsam über den Verfassern gestanden habe und ihnen den Text wie einer Tippmase in die Feder diktiert habe, mit anderen Worten, daß man schließlich

lich jeht Gott selbst als einen Mann hinstellen möchte, der in den einfachsten naturwissenschaftlichen Sachen keinen Befehl gewohnt habe. Die Inspiration bezog sich naturgemäß nur auf die in den Büchern enthaltenen religiösen Lehren. Dann noch eins: Das Alte Testament war, soweit es unsere Beweisführung in Betracht kommt, in hebräischer Sprache verfaßt. Diese ist überaus reich an Wörtern; die bei fast übereinstimmender Schreibweise eine ganz verschiedene Bedeutung haben. Bei der Schwierigkeit der hebräischen Schrift war es gar nicht anders möglich, als das hier und da bei den Abschriften sinnentstellende Verwechslungen abzuwarten. Ist darum das ganze Werk zu verwerfen? Ein denkender Mensch tuts gewiß nicht, aber es ist Tatsache, daß viele Kleinigkeiten, besonders Zahlenangaben der Hl. Schrift, mit vielem Geleise als falsch hingestellt und daraufhin das ganze Werk verworfen wurde. Unter diesen Gesichtspunkten muß man den Behauptungen der Kirchen- und Bibelfeinde näher treten. Als vor einigen hundert Jahren Kopernikus mit seiner neuen Lehre von der Drehung der Erde um die Sonne um die Erde ein Ende machte, da vertrieben einige „Athe“ auf die Seite bei Josue: „Sonne, stehe still über Gabaon und Mond, bewege dich nicht vom Tale Joson!“ und sagten: Die Bibel „lehrt“, daß die Sonne sich bewegt, und die Wissenschaft beweist das Gegenteil. Also ist die göttliche Bibel unmaß und mit ihr die katholische Lehre! Mit demselben Rechte behaupten wir: Noch heute sprechen alle wissenschaftlichen Bücher vom Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Also ist auch unmaß, was in ihnen steht. Beides ist gleich lächerlich. Wir bedonen noch einmal: Das Alte Testament ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine Glaubensgeschichte. Was ist natürlicher, als daß sie sich in Neben- und Hauptfragen der landläufigen Ausdrücke bedient hat. Die Israeliten hatten Josue bestimmt für einen Bericht erhalten, wenn er anders berichtet hätte, als sie für wahr hielten.

Ein anderer Streit erhob sich wegen des Schöpfungsberichtes der Bibel, des Schöpfungsgeschichte. Die Bibel berichtet bekanntlich, daß Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen habe. Heute aber wissen wir, daß Millionen von Jahren nötig waren, um die Welt, wie sie heute ist, entstehen zu lassen. Ist das nicht ein Widerspruch, ein Verstum der Bibel? Wohl mag es auf den ersten Blick so scheinen, wenn man die Gegenfälle bei näherem Zusehen in nichts. Vor allem sei ausdrücklich hervorzuheben, daß die Kirche niemals den Glaubenssatz aufgestellt hat, Gott habe die Welt in 6 mal 24 Stunden erschaffen. Schon die ältesten Kirchenväter sind dieser Auffassung entgegengetreten. Um den Schöpfungsbericht der Bibel richtig verstehen zu können, müssen wir unterlegen, wie er auf die Menschheit gekommen ist. Als letztes Wort der Schöpfung konnte der Mensch natürlich nicht aus eigener Anbahnung wissen, wie und in welchen Zeiträumen die Dinge, die er in seiner Umgebung sah, entstanden waren. Gott muß es den Stammeltern mitgeteilt haben. Wie er das getan hat, wissen wir nicht; wir können darüber nur Mutmaßungen anstellen. Einige nehmen an, Gott habe den Stammeltern sein Schöpfungswort in sechs Traumbildern (Bisjonen) gezeigt,

(Bisjonen). Einer ihrer Anhänger war schon Augustinus. Andere vermuten, daß Gott den Menschen sein Wort in sechs Einzelabschnitten oder Tagewerken gezeigt habe, um ihnen ein Musterbeispiel für die Arbeitswoche zu geben. Für diese Theorie spricht der feierliche Hinweis auf den Ruhetag am Ende des Schöpfungsberichtes. Was dem nun sein wie es wolle, Gott konnte auf jeden Fall sein passendes Zeitmaß für die einzelnen Schöpfungsabschnitte finden wie den Tag, den die primitiven Urmenschen aus eigener Anschauung kannten. Sie hätten ganz bestimmt weißend die Raps geschüttelt, wenn ihnen von Millionenerten von Jahren erzählt worden wäre. Ueberaus banal ist es aber, dem unendlichen Gotte, dem Herr der Ewigkeit, dem tausend Jahre nur ein Hauch sind, eine Lüge unterzuschieben zu wollen, wenn er wirklich bei seiner Schöpfungsbearbeitung mit „Tagen“ operiert haben soll. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß das alte Testament im Orient entstanden ist, der eine mögliche Veranschaulichung in der Sprache liebt. Wir finden diese Sprachmalereien in allen orientalischen Werken. Daß dieselben für uns Nordländer oft sinnlos sind, verzeiht man ihnen wegen ihrer Schönheit gern. Kein Mensch stößt sich daran, nur auf der Bibel ruhet man herum, weil man eben sonst keine Angriffsstelle findet und sich auf derartige Rindereien verlegen muß. Für die Entstehung der Welt ist heute die Kant-Laplace'sche Theorie maßgebend, die das ganze Universum allmählich aus einem gasförmigen Urstoff entstehen läßt. Mit ihr stimmt der Schöpfungsbericht der Bibel hinsichtlich der Reihenfolge der Schöpfungen vollständig überein. Unsere heutige allgemein geübte Ansicht über die Weltentstehung ist also eine Bestätigung des biblischen Berichtes. Bei beiden entstehen hintereinander: 1. Weltstoffe, 2. Bewegung, Wärme, Licht, 3. Zweifelhafte Anordnung, 4. Pflanzen, 5. Tiere und 6. der Mensch. Eine feine Abweichung liegt nur darin, daß nach dem biblischen Berichte Sonne und Gezeiten erst am 4. Tage geschaffen werden, während sie nach der Wissenschaft schon vor der Entstehung der Erde da sein mußten. Der Widerspruch ist nur scheinbar, denn man muß wohl bedenken, daß die Sonne für die Erde erst nach dem Verschwinden der Wasserdampf- und Wolkenmassen, die letztere bei ihrer langsamen Abkühlung umgaben, sichtbar werden konnte. Uebrigens erscheint ja auch im Bibelbericht das Licht, welches von der Sonne herrührt, bereits am ersten Tag, also auch hier tatsächliche Übereinstimmung.

Auch aus der schon vorher (S. 118) erwähnten letzten Darwins und Haeckels und ihre Verweigerung der Wissenschaft) behandelten modernen Abstammungstheorie hat man der katholischen Kirche einen Stroh zu drehen versucht und ihr vorgeworfen, daß ihre Lehre den „Ergebnissen“ dieser Theorie vollständig widerspreche. Wir Katholiken geben das sehr gerne zu, es fragt sich nur, wer Recht hat. Soviel steht auf jeden Fall fest: Die Descendenztheorie fußt auf einem sehr wackligen „Postulat der Wissenschaft“, auf einer Folgerung, für die bis heute noch nicht der Schein eines Beweises erbracht ist. Andererseits liegt in der Bibel kein Wort, welches dem heutigen wirklichen Stande der Wissenschaft entgegenstünde. Die Bibel verbietet uns durchaus

nicht, an eine beschränkte Entwicklung innerhalb der einzelnen Klassen der Naturreihe — denn nur das lehrt heute die echte Wissenschaft, und nur dafür hat man Belege — zu glauben. Sie sagt uns doch lediglich, daß Gott alles schuf; wie er das tat ist nicht angegeben und ist auch unwesentlich. Was die Kirche nicht glaubt, und was gegen die Bibel spricht, sind ohne Ausnahmen reine Theorien, die über den wissenschaftlichen Standpunkt hinausgehen und ausschließlich durch philosophische Spekulationen gewonnen sind. Ein Beweis für diese Theorien liegt nicht vor und wir können überzeugt sein, daß sich ganz bestimmt irgendwo ein Fehler in diesen oft so schön aufgebauten Hypothesen findet, wenn sie sich nicht mit der Bibel vereinbaren lassen, denn diese ist Gottes Wort, und Dinst sind dagegen alle noch so raffiniert angelegten menschlichen Deduktionen.

Ganz Schlaue haben sogar in den letzten Jahren, seitdem man mit riesigen Fernrohren den Weltraum durchforstet hat und mit Hilfe der Spektralanalyse die entlegensten Gestirne auf ihre Bestandteile untersucht, seitdem die äußerst kostspieligen photographischen Platte Welten gezeigt hat, von denen man bisher keine Ahnung hatte, und seitdem die Astronomie die Bahnen der Weltkörper mit Sündenaugenlicht betradmet und kontrolliert, gesagt: Wo ist denn nun eigentlich der Himmel, wo die Hölle? Wir sehen sie nicht! Es ist kein Raum für sie da. Wahnhafte menschliche Ueberhebung! Als wenn dein kümmerlicher Geist und deine wenigen Hilfsmittel imstande wären, dem unendlichen Gott in die Karten zu sehen! Aber wie gesagt: Nur „ganz Schlaue“ machen derartige faulen Wige.

In den letzten Jahrzehnten ist es gelungen, die alten Sprachen des Orients, wie die assyrisch-babylonische Keilschrift und die ägyptische Hieroglyphenschrift wieder zu entziffern. Man fand bei den ausgedehnten Ausgrabungen in den mesopotamischen und ägyptischen Trümmerfeldern auf Ruinenresten und Säulen, auf Ziegeln und Scherben wichtige Nachrichten aus diesen alten Zeiten. Die Geschichte der orientalischen Völker entrollte sich nunmehr nach 4000 Jahren wie ein wunderbares Gemälde vor den Augen der flammenden Nachwelt und — was für uns Katholiken eine außerordentliche Genugung und Glaubensstärkung, für die Gegner aber eine Demütigung war — die geschichtlichen Nachrichten des Alten Testaments wurden auf die glänzendste Weise bestätigt. Das aber ist uns die volle Berechtigung zu der festen Ueberzeugung, daß wenn schon in diesen nebensächlichen Dingen strenge Wahrheit in der Bibel herrscht, wir sicher bei den enthaltenen religiösen Wahrheiten voll und ganz richtig sein können, denn hinter ihnen steht Gott, der Urheber aller Wahrheit, der die ewige Wahrheit selbst ist.

Literarisches.

„Der Graf“, Monatschrift für schöne Literatur, herausgegeben von Eduard Müllermann S. J., beginnt in den nächsten Tagen einen neuen Jahrgang. Diese hochschöne katholische literarische Zeitschrift verdient weitgehende Unterstützung.

Alle in dieser Zeitung und anderswo angelegentlichten Bücher, Zeitschriften und Karten liefert prompt die Buchhandlung Wahlen (Heinsberg).

Die Markgräfin von Poppelsdorf.

Historische Erzählung von Jos. Flaubert.

Wie man von solchen ehrenhaften Menschen erwarten konnte, hatten sie die Weisheitslehre in Wort und religiösen Lehren zugebracht. Barbara las vor, die beiden Männer hörten andächtig zu. Nachdem man das tolle Mittagsmahl eingenommen hatte, las Heinrich die letzten Berichte vom Kriege vor. Vom Leben wurde seine Reize trocken; er nahm einen Schud Wasser aus einem Steintrug; dies schmeckte aber so eckhaft, daß er es sofort wieder auspreden mußte. Da man kein anderes Getränk in der Höhle hatte, als einige Flaschen Wein, sprach er, auf seine Uhr blidend: „Barbara, wir haben frisches Wasser nötig, wenn wir uns nicht gefährlichen Krankheiten aussetzen wollen. Es ist nun halb sechs Uhr, ich will einen Krug Wasser holen. In einer Stunde bin ich wieder hier! Fürchtet nichts, ich werde vorsichtig sein und gut aufpassen, wenn ich ins Freie komme.“ „Bruder, um Gottes willen“, flehte das Mädchen, „bleibe hier; ich misse gehen, ich wage weniger als du; nimm einmal an, daß ich festgenommen würde, was habe ich zu fürchten? Ich habe ja kein Verbrechen begangen. Man könnte mich salimischen Falles einige Tage gefangen halten. Aber du... ich wage nicht daran zu denken.“ „Ich habe Bewegung nötig. Schwester“, antwortete er, „fürchte nichts. Ich werde mich denken, um halb acht bin ich hier.“ Er war nicht zurückgeblieben; er nahm den Krug und begab sich auf den Weg.

Alles ging gut; auch er war so oft durch die düsteren Gänge gegangen, daß er den Weg wohl ohne Licht hätte finden können. Er blieb die Laterne aus, sobald er vermutete, daß das Licht vom Eingange aus sichtbar werden könnte. Vorsichtig schlich er ins Freie, blinnte er hin, und als er nichts bemerkte, wollte er eben von der Straße abbiegen, als plötzlich drei Gendarmen aus einem Versteck heraussprangen und drei Pistolen zugleich auf ihn richteten. Sie fragten nach seinem Namen, Namen und Wohnort. Da er alles verkehrt angab, verließ sich von selbst. Gestagt, ob er in

Königswinkel bekannt wäre, antwortete er: „Nein!“ Einer der Gendarmen mußte bemerkt haben, daß es etwas hatte fallen lassen. Nach einer Weile fand er den Krug, welchen er seinen Kameraden zeigte, indem er auf französisch sagte:

„Dieser Keel hält sich unter dem Berge verborgen; daher muß er wohl ein Defensieur sein!“ Blühlich machte Heinrich einen Sprung zur Seite durch die Heide, aber er streuete gegen einen Stein und fiel. Bevor er wieder aufstehen war griffen die drei Gendarmen ihn an. Es folgte ein verzweifelter Kampf von der einen Seite, ein hartnäckiger von der anderen, der schließlich Heinrichs Kräfte erschöpfte, so daß die Gendarmen ihn festnehmen konnten. Glücklich Weise eilten in diesem Augenblicke seine beiden Freunde herbei, welche ihn bestellten, worüber die Leute schon unterrichtet sind.

Inzwischen führten Vater Zimmer und Barbara denken in der Höhle folgendes Gespräch: „Jakob muß morgen kommen, Vater. Die Zeit wird so lang, wenn man seine gewohnte Beschäftigung nicht verrichten kann. Wie lange müssen wir uns hier wohl noch verborgen halten? Doch ich sage nicht, ich habe keinen Grund dazu; ich bin ja bei dir und bei meinem Bruder. Nach dem, was Jakob uns bei seinem letzten Besuche erzählt hat, können wir hoffen, bald befreit zu werden. Wie froh werde ich sein wenn ich dich wieder in der Erde des Herdes sehen sehe, das Weissen im Grunde und den Bierkrug vor die auf dem Tische. Wenn ich wieder unsere Käse im Salke und unsere Möbel auf dem gewohnten Plage sehe... Wenn ich unsere treuen Freunde wieder täglich sehen und für alle uns erwiesenen Dienste danken kann!“ „Du sprichst da wie ein Buch, Barbara. Was kommt dir noch hinzu, daß unser Unglück leichter zu ertragen ist, weil wir reichhaltigere Menschen genug kennen gelernt haben. O, Poppelsdorf ist, Gott sei Dank, geliebt, was es war. Der französische, alles verderbende Einfluß hat dort nicht seine Verwüstung angesetzt. Ist Johann Vennens nicht das lebende Ebenbild der Freundschaft und Selbstopferung? Welch ein edler Charakter! Welch ein edles Herz!“

„Ja, ein edles Herz!“ wiederholte das Mädchen, indem ihr Angesicht feuerrot wurde, „und sein Freund Jakob? Und welsch ein guter Herr muß er sein, um Dienstboten zu haben, wie Anton Höch?“

Ich hätte den mutigen Jüngling sehen mögen, als er im Hause jenes Herrn so verweilen mit den Gendarmen umsprang!“

So unterhielt er Vater und Tochter sich noch einige Zeit. Endlich sah Barbara einen Blick auf die Taschenuhr, es war fast acht Uhr. Sie erschrack heftig, suchte jedoch ihre Bewegung vor ihrem Vater zu verbergen. Warum — dachte sie — ihn ohne Not Kummer machen? Sie suchte das Geheiß wieder aufzunehmen; aber sie bemerkte, daß ihre Stimme zitterte. Sie konnte nicht mehr still sitzen bleiben, nahm einen Gegenstand in die Hand, um ihn gleich darauf wieder auf seinen Platz zu setzen. Endlich bemerkte der Vater: „Barbara, ich glaube, daß Heinrich nun schon zwei Stunden weg sein muß. Wie spät ist es, mein Kind? Es war halb sechs, als er wegging.“ „Es war später, Vater; jeht ist es noch nicht acht Uhr.“

So antwortete Barbara, obgleich ihre Stimme zitterte; denn der Zeiger zeigte schon auf acht Uhr. Also war er schon länger weg, als er vorher hatte.

„Sollen wir nicht einmal nachsehen, Barbara, ob er noch nicht kommt? Es wird ein Spaziergang für uns sein. Wäht du wohl glauben, daß meine Glieder anfangen steif zu werden? Setz auf dem Boden schlafen... auf einem Steine sitzen... Sieh, ich wage nicht es unterm Heinrich zu sagen, aber sehr lange halte ich es nicht mehr aus!“

„In meinem Alter kann man keine großen Strapazen mehr ertragen; wenn man sechzig Jahre alt ist, dann hat man Ruhe und Bequemlichkeit nötig. Als ich erst zwanzigjährig Jahre zählte, wie du jeht, o, da dachte ich ich hätte alles ertragen können. Schließ ich auf meinem Betle oder unter freiem Himmel, war die Sonne brennend heiß oder es froh, daß die Steine frachten, das alles war mir gleichgültig. Nun muß ich dir sagen, daß ich nach meinem alten Geise und nach meinem Federblei verlange...“

„Und in deinem alten Geise sollst du morgen sitzen... und noch in dieser Nacht sollst du auf deinem Federblei schlafen“, rief Heinrich, indem er durch den engen Eingang froh, auf seinen Vater und seine Schwester zutrug und sie begeistert an sein Herz schloß. Tränen seliger Freude strömten über seine Wangen und verdrängten ihn zu sprechen.

„Aber was ist dem geschehen, Heinrich?“ fragte Barbara.

„Da ist jemand bei mir, der es dir sagen wird“, lautete die Antwort.

Blühlich ersahen aus Johann Vennens in der Höhle und sprach zu den erlauchten Gefangenen: „Vater Zimmer, wir halten euren letzten Wunsch gehört, deshalb können wir gerade zur richtigen Zeit, um Euch das Ende Eurer Verbannung zu verhängen. Dem Himmel sei Dank; die ganze Rheinprovinz wird in einigen Tagen vom französischen Joch befreit sein!“

„Und wie ist dies alles so schnell eingetretel?“ fragte der alte Zimmer froh.

Vennens erzählte mit kurzen Worten, was der Vater schon weiß, aber er verstand abtätlich die Befreiung Heinrichs aus den Händen der Gendarmen. Er schloß also:

„Nacht alles in Ordnung“, ihre feht sofort mit uns nach Poppelsdorf zurück. Keine Minute länger als nötig ist, sollt ihr in dieser abtötlichen Höhle bleiben. Alles, was hier ist, werden wir in einigen Tagen holen lassen.“

Die Vorbereitungen waren schnell getroffen: die letzten Flaschen Wein wurden geleert, und darauf begab man sich auf den Weg. Johann und Heinrich hatten zusammen überlegt, wie sie den Gendarmen die Freiheit geben könnten, ohne daß diese sie verfolgten. Nachdem sie die Gendarmen in die Nähe des Einganges gebracht hatten, wo man sie leicht finden konnte, liehen sie diese gefesselt liegen. Statt ihren gewohnten Weg durch Königswinkel zu nehmen, bogten sie vom Wege ab und kamen nach einer Stunde in Oberkassel an. Von dort sandten sie einen Mann nach Königswinkel, um gegen eine gute Belohnung die Gefangenen zu befreien. Anton Höch verführte ihnen die Zeit mit allerlei witzigen Einfällen. Als sie über den Rhein gefehrt waren, wollte er unter jeder Bedingung das Amt eines Quartiermeisters wahrnehmen, und er eilte voraus, sobald sie sich den Häusern nahen. Dies tat er jedoch aus Vorst; man kann nicht wissen — sagte er — ob man dem Wolfe nicht in den Rachen läuft; keine Zähne mögen wohl verfallen oder ausgefallen sein, dennoch traue ich ihm für keinen halben Heller. (Fortsetzung folgt.)

